

Warschauer / Ecke Grünberger

Er ging aus dem dunklen Windfang in das schwache Licht der Straßenlaternen, nestelte die f6-Packung aus seiner Jackentasche, nahm eine heraus und zündete sie sich an. Erleichtert blies er den weißen Rauch in die schwarze Nacht. Mal wieder war alles gut gegangen. Mal wieder hatte keiner von ihnen Verdacht geschöpft. Niemand würde in ein paar Tagen glauben, dass er es war, der sie verraten haben könnte. Er machte seine Sache einfach zu gut. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht, während er zu seinem hellroten Skoda ging, die Tür aufschloss und seinen Hut auf die Ablage legte. Ob die alten Genossen wohl stolz auf ihn wären? Der Scheibenwischer wischte den arrogantesten aller Gedanken zur Seite und erinnerte ihn an seine irdischen Aufgaben. Er startete den Wagen und lenkte ihn über die kleine Zubringerstraße auf die Karl-Marx-Allee. Gleich morgen in der Früh würde er sich in der üblichen Wohnung mit den hohen Tieren treffen. Wie jede Woche. Er dachte an den Decknamen, den man ihm gegeben hatte und musste sich zusammenreißen, um nicht laut los zu prusten. „Karl-Heinz Müller“; die reichen Bonzen waren so fern von der Welt wie ihre Villen, in denen sie sich verschanzten. Schlechte Menschen waren sie deshalb noch lange nicht. Es wurde belohnt, wer hart, zielstrebig und effizient arbeitete. So würde er zum erfolgreichen Abschluss des Vorgangs wieder einen netten Bonus bekommen. Vielleicht wäre ja sogar ein langer Wochenendausflug nach Rügen drin. Seine Frau würde sich freuen und seine Freunde würden auch endlich wieder verreisen können. Vielleicht Bautzen. Vielleicht Halle. Es war beileibe nicht seine Schuld, dass sie unzufrieden waren mit den herrschenden Verhältnissen. Es war auch nicht seine Schuld, dass sie ihm erzählt hatten, sie hätten es nun endgültig satt. Irgendjemand musste die Republik nunmal vor solchen Menschen schützen. Nicht ohne Stolz dachte er daran, dass dieser Jemand ER war. Zufrieden summte er die Melodie der deutschen Nationalhymne vor sich hin und bog in die Warschauer ein. Nie würde er begreifen, warum man den Text nicht mehr singen wollte. Als er in der Mitte des Liedes angekommen war, stockte er. Mitten auf der Straße stand in einiger Entfernung ein Mann, der ganz in schwarz gekleidet war. Der hellrote Skoda wurde langsamer und kam schließlich einige Meter vor dem Unbekannten stehen. In dem Augenblick, als er den Fremden erkannte, zogen ihn ein Paar Hände aus dem behaglich warmen Wagen auf das unangenehm nasse Kopfsteinpflaster der Warschauer. Der erste Tritt kam plötzlich und unerwartet. Er war froh darüber, dass sie ihn offensichtlich verfehlt hatten. Beim zweiten Tritt merkte er, dass sie ihn zuerst absichtlich nicht getroffen hatten, um ihn nun mit aller Kraft mundtot zu machen. Beim dritten Tritt nahmen sie so viele Zähne mit, wie nur möglich. Die Schläge, die dann folgten, waren eher freundschaftlicher Natur, als dass sie wirklich ernste Verletzungen zur Folge gehabt hätten. Langsam zogen sich seine Freunde zurück in den nebligen Morgen und ließen ihn allein mit seinen Gedanken. Sie hatten es gut mit ihm gemeint. Er war wenigstens nicht tot.

Yannick Rouault, April 2013